

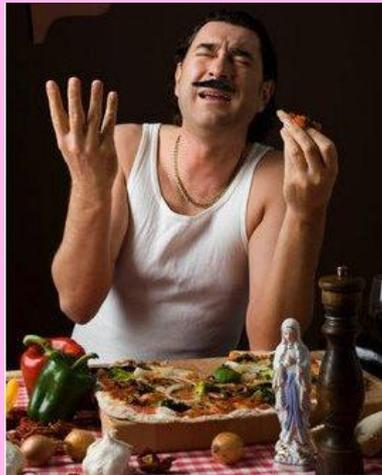
Das Heiratsinserat

Jedes Jahr kurz vor Weihnachten habe ich immer mit meinem schlechten Gewissen zu kämpfen. Es sagt mir, dass ich eine miserable Köchin und Hausfrau bin und die Erwartungen meiner Mutter nicht erfüllen würde. Meine Mutter prägte mir von klein auf ein, dass eine gute mennonitische Hausfrau immer dafür Sorge zu tragen hat, dass ihre Familie dreimal am Tag gutes, selbstgekokochtes Essen auf dem Tisch hat.

Mir ist nur zu gut bewusst, dass ich dem Ideal einer vorbildlichen Hausfrau bei weitem nicht entspreche. Leider bin ich keine leidenschaftliche Köchin, die ihre freie Zeit liebend gerne in der Küche verbringt. Meine kostbaren Mußestunden verbringe ich viel lieber mit dem Schreiben von Geschichten, Humoresken, Theaterstücken und Liedern und damit, diese dem Publikum zu präsentieren.



Doch sobald die Adventszeit naht, besinn ich mich meiner mennonitischen Wurzeln und koche, und backe wie eine Weltmeisterin. Ich backe Kekse, Piroggen und anderes mennonitisches Kleingebäck, mache „spare ribs“, Frikadellen, Sülzfleisch, koche Borschtsch und Pelmeni. Denn was ist, das ist – unsere Vorfahren, die Mennoniten – waren keine Kostverächter. Wenn man sich lebenslang keinen Spaß im Leben gönnt, will man dies - so meine Theorie - wenigstens mit gutem Essen kompensieren, was bleibt einem sonst noch anderes übrig? Nach dem strengen Glauben der Mennoniten ist alles, was einen glücklich machen könnte - sei es Tanzen, ein Theater- oder Kinobesuch, mit Freunden feiern oder hin und wieder mal einen guten Wein genießen - Sünde.



Jedenfalls schwebt mein Mann jedes Jahr in der Weihnachtszeit vor Glück im siebten Himmel! Wenn er glaubt, dass er allein in der Küche ist und keiner ihn beobachtet, summt er sogar beim Essen fröhlich vor sich hin und dirigiert dabei mit einem Rippchen in der Hand ein imaginäres Orchester. Ja, so nah kann einem plötzlich das Himmelreich Gottes sein!

Und jedes Mal, wenn ich ihn so glücklich beim Essen sehe, beschleicht mich der Gedanke, dass er mich nicht geheiratet hat, weil er fand, dass ich weit und breit das schönste, interessanteste und reizvollste Mädchen sei und er mich heiß und innig liebte, sondern viel mehr deswegen, weil er hoffte, dass ich genau so gut kochen und backen könnte, wie meine Mutter, denn meine Mutter deckte jeden Samstag, wenn er mich besuchte, den Tisch wie an einem Feiertag. So wie sie es immer tat, wenn wir Besuch bekamen.

Eines Tages, als ich meinem Heinrich wieder mal beim Essen zusah, traf mich der Gedanke wie ein Blitz: „Wenn er dein fetttriefendes mennonitisches Essen weiter so in sich hineinschlingt, macht er dich noch vorzeitig zur Witwe! Du schaufelst deinem Mann quasi mit eigenen Händen ein Grab!“

Ich sah mich schon im schwarzen Kleid, als trauernde Witwe am Grabe meines frühverbliebenen Gatten stehen und spürte, wie kalter Schweiß meinen Rücken entlang lief. Ich bekam Gänsehaut!

„Mein Gott, muss das Kleid denn unbedingt so lang und unförmig sein?! Wieso kann es denn kein kurzes Schwarzes sein?! Ach ja, ich vergaß, es ist ein mennonitisches Begräbnis!“



Ich teilte Heinrich von nun an die Portionen zu und erklärte ihm, wie sehr diese Fresssucht seiner Gesundheit schaden würde und ich so zu sagen mich zur Mittäterin machte, wenn ich ihm weiterhin dabei behilflich sein würde, langsam Selbstmord auf Raten zu begehen, ganz zu schweigen davon, dass ich nicht vorhätte nach meinem Ableben sinnetwegen in der Hölle zu schmoren!

Doch meine Argumente stießen auf taube Ohren, ich kam gegen seinen Appetit einfach nicht an und er frönte seiner Leidenschaft heimlich weiter.

Lieber Leser, bevor ich meine Geschichte weiter erzähle, will ich hier ganz entschieden klar stellen, dass ich eigentlich eine sehr romantische und treue Frau bin. Dies hindert mich jedoch nicht daran, sehr realistisch und pragmatisch zu sein und mit beiden Füßen auf der Erde zu stehen.

„Was mache ich, wenn mein Heinrich frühzeitig das Zeitliche segnet?“, durchfuhr mich der erschreckende Gedanke, wenn wir wenigstens reich wären, könnte ich den Verlust noch irgendwie verschmerzen. Ich könnte auf Weltreise gehen, um wieder zu mir zu finden, oder einen Urlaub auf den Bahamas machen, um dort mit einem Glas Pina Colada in der Hand, beim Betrachten des malerischen Sonnenuntergangs über den Sinn des Lebens zu sinnieren.“

„Doch so wie die Dinge jetzt aussahen, hatte das Schlitzohr einfach vor sich von Dannen zu machen und mich alleine auf dem Schuldenberg und dem Kredit fürs Haus sitzen zu lassen!“

„Wie immer denkt er nur an sich und seinen Magen. Und ich? Ich bin ihm völlig wurscht!“

„Wie soll es dann mit mir weitergehen? Hab ich überhaupt in meinem Alter noch Chancen auf dem Heiratsmarkt?“

„Der Markt ist doch mit jungen, hübschen Dinger überfüllt und ich bin nach so vielen Jahren Ehe in Sachen Männerverführung und Flirten völlig aus der Übung!“, fuhr es mir wieder durch den Kopf.

Ich beschloss die Lösung dieses Problems nicht auf die lange Bank zu schieben und meinen aktuellen Wert auf dem Heiratsmarkt zu checken, also fasste ich all meinen Mut zusammen und meldete mich im Internet bei einer kostenlosen Partnervermittlung an.

Ich stellte ein schönes Bild von mir rein, überlegte mir, was ich in mein Profil reinschreiben könnte und beschloss nach einem intelligenten, humorvollen und reichen Mann, der auf meiner Wellenlänge läge, Ausschau zu halten. Nach langem Überlegen meldete ich mich schließlich mit der Parodie eines bekannten Liedes an:



In dieser Wirtschaftskrise

suche ich einen Mann.

Wenn du eher dünn, als dick bist

und eher reich als arm bist,

rufe mich bitte an.

Dein Herz, das muss aus Gold sein,

mehr hab ich nie gewollt,

doch jetzt in der Krise wär' es mir lieber,

dein Körper wär' ganz aus Gold!

Die Augen – grüne Saphire,

zwei rote Rubine der Mund,

die Zähne aus Diamanten,

die Haare aus schwarzen Perlen,

am liebsten ganz viele und rund!

Melde dich edler Ritter

und schenk mir dein Herz aus Gold,

du kannst deinen Körper mir geben,

was brauch ich noch mehr im Leben?

Ich wäre auf dich so stolz.

Ich hätte nie damit gerechnet, dass sich auf diese Annonce so viele heiratslustige Männer bei mir melden würden. Doch beim Lesen der e-Mails wurde mir schnell klar, dass die Männer ihrem Ruf, wonach sie bei den Frauen mehr die Schönheit, als ein kluges Köpfchen und die inneren Werte schätzen würden, mal wieder alle Ehre machten. Die meisten, so kam es mir jedenfalls vor, hatten nicht einmal mein Profil gelesen.

„Einfach nur geil und sexy, wenn du Liebe suchst, rufe mich an!“, so oder so ähnlich lauteten die meisten Botschaften. Diese sexsüchtigen, Möchte-Gern-Casanovas sortierte ich gleich aus, sowie diejenigen, die zu viel auf den Rippen hatten, denn schließlich waren dies genau solche Risikokandidaten für die Reise ins Jenseits, wie mein Mann!

Aber einige Briefeschreiber sahen ganz gut und schnuckelig aus und ihre Mails klangen auch ganz interessant.

„Endlich eine Frau, die alles will! Intelligent, ein wenig nachdenklich, mit viel Charme und Humor!“, schrieb einer, der zudem auch noch verdammt gut aussah.

Ein anderer Heiratskandidat schrieb: „Ich bin begeistert, Du bist nicht nur eine schöne und intelligente Frau, sondern, was für mich viel wichtiger ist, hast Humor und Witz! Ich würde mich freuen mehr von Dir erfahren zu dürfen.“

Den Männern, die es in die engere Auswahl geschafft hatten, schrieb ich zurück: „Herzlichen Glückwunsch! Ich freue mich, Dir mitteilen zu können, dass Du den ersten Test mit Bravour gemeistert hast! Aber hast Du Dir auch wirklich aufmerksam mein Profil durchgelesen? Bist Du Dir sicher, dass Du so viele Edelsteine und Edelmetalle auf die Waage bringen kannst, wie Du selbst wiegst? Wenn ja, können wir mal schauen, ob für uns eine gemeinsame Zukunft in Frage kommt.“

Nach diesem Schreiben, bekamen viele Männer kalte Füße.

„*Ich habe kein Bock auf deine blöde Tests, wir sind hier nicht bei Günther Jauch! Ich dachte du liebst Musik, Theater und so, aber wie ich sehe, sind für dir materielle Dinge wichtiger, als die seelische.*“, schrieb ein selbsternannter Kulturliebhaber. Ich erkannte in diesen Zeilen und den vielen grammatikalischen Fehlern gleich einen Aussiedlermann.

Meinem ersten Impuls folgend, wollte ich ihm schon deutlich machen, dass man für Konzert- und Theaterbesuche eine Menge Geld braucht, doch dann verwarf ich diesen Gedanken. Ich wusste aus eigener Erfahrung, dass es keinen Sinn hatte, ihn eines Besseren belehren zu wollen. Für den männlichen Homo Sapiens aus der ehemaligen UdSSR ist das Wort „Diskussion“ ein Fremdwort.

Zum Glück gab es auch Männer, die sich von meinen Tests nicht irritieren ließen und mir einfallsreichere Botschaften schickten.

Ich zitiere: „Ich würde mich freuen alles, was ich besitze, Ihnen zu Füßen werfen zu dürfen, My Lady!“

„Ich träume davon Dir jeden Wunsch von Deinen schönen Lippen abzulesen und ihn erfüllen zu dürfen! Dein Wort ist mir Befehl!“

„Ich habe ein goldenes Herz, silberne Haare, goldigen Humor und die anderen Edelsteinchen darfst Du gerne selbst bei mir entdecken.“

„Willst Du Dich, Dame meines Herzens, auf diese Entdeckungstour mit mir einlassen?“

Diese Spielchen hätten ewig so weiter gehen können, doch die Männer wurden langsam ungeduldig und fragten nach meiner Telefonnummer oder drängten auf ein persönliches Treffen. Ich begriff, dass ich meine Studie so schnell, wie möglich beenden musste und beschloss mein Profil zu löschen. Doch bevor es dazu kam, passierte etwas, das mir das Blut in den Adern gefrieren lies.

Eines Nachmittags, als ich gerade von der Arbeit heimgekommen war, klingelte das Telefon.

„Guten Tag, hier ist Günter...“, erklang eine freundliche Stimme aus dem Hörer.



„Welcher Günter?“, fragte ich verblüfft.

„Na der mit dem goldenen Herzen und dem goldigen Humor.“

Mir verschlug es im ersten Moment die Sprache, ich blieb wie angewurzelt stehen und mein Herz setzte für einige Schläge aus und begann in der nächsten Sekunde so schnell, wie das eines Vogels zu rasen.

„Woher hast du meine Nummer?“, fragte ich stotternd nach langem Schweigen, als sich der erste Schock gelegt hatte.

„Das ist mein kleines Geheimnis.“, sagte er in dem scherzhaften Ton, in dem wir für gewöhnlich in unseren e-Mails kommunizierten.

Doch mir war nicht nach Scherzen zumute.

„Rufe mich bitte nie wieder an, und streiche diese Nummer aus deinem Gedächtnis!“, brachte ich schließlich nach Luft schnappend raus und schleuderte das Telefon, wie eine giftige Schlange von mir. Ich vermochte mir nicht vorzustellen, was geschehen wäre, wenn mein Mann zu Hause gewesen wäre und er den Hörer abgenommen hätte.

„Was für ein Glück, dass Heinrich noch nicht von der Arbeit zu Hause ist!“, war mein erster Gedanke.

Ich setzte mich schleunigst an den Laptop und verschickte an all meine potenziellen Heiratskandidaten ein und denselben Brief: „Ich lösche mein Profil, bitte versucht nicht mich anzurufen oder ausfindig zu machen. Ich suche keinen Mann! Ich genieße im Moment meine Freiheit und das Leben ist perfekt, so wie es ist. Ich habe dieses Heiratsinserat nur meinen Freundinnen zu Liebe aufgegeben, weil sie mich auf ihre Art glücklich sehen wollten, daher auch dieses merkwürdige Profil! Ich hoffte, dass ich damit die Männer abschrecken würde. Anscheinend lag ich mit meinen Erwartungen falsch. I`m sorry.“

Trotzdem schreckte ich noch wochenlang auf, sobald das Telefon klingelte und beeilte mich, als erste zum Hörer zu kommen.

Ich beschloss mein plagendes Gewissen darüber, dass ich eine schlechte Ehefrau sei, ein für allemal zu begraben und meinen Mann nicht mehr mit kalorienreichem mennonitischen Essen zu verwöhnen. So würde er auch nicht vor der, ihm von oben vorgegebener Zeit, bei Petrus an der Himmelspforte anklopfen müssen. Nach dieser Erfahrung verspürte ich keine Lust irgendwann wieder in eine Situation zu geraten, die mich zwingen würde eine Heiratsannonce aufgeben zu müssen! Ich wollte mich nie wieder mit heiratswilligen Männern rumplagen müssen!

Ich ging sogar noch einen Schritt weiter und setzte meinen Mann auf kalorienarme Kost. Er war zwar mürrisch und mies gelaunt und summt nicht mehr so glücklich beim Essen vor sich hin, doch ich lies mich davon nicht irritieren und zog seine Diät eisern durch. Denn wie heißt es im Volksmund so schön: „Ein alter Hahn kräht immer noch besser, als ein Junger!“

Nach einiger Zeit fiel mir eine Veränderung in Heinrichs Benehmen auf. Er war wieder besser gelaunt, maulte nicht mehr so viel rum und pfiß sogar glücklich vor sich hin, sobald er vor seinem Laptop saß, so wie er es immer unbewusst tut, wenn er einer schönen Frau hinterher schaut.

Mir ging ein Licht auf. Mein Heinrich hatte sich bei der Internetbörse angemeldet und checkte gerade seinen Wert auf dem Heiratsmarkt ab! Seinem zufriedenen Pfeifen nach zu urteilen, waren seine Chancen nicht geringer, als meine, wenn nicht sogar noch besser.

„Nein, mein Liebster,“ dachte ich, „so einfach kommst du mir nicht davon! Wenn hier jemand mit dir in der Hölle schmoren wird, dann bin ich das, deine dir angetraute Ehefrau! Schließlich wird uns Mennoniten die Aufopferungsbereitschaft in die Wiege gelegt, sie wird uns, so zu sagen, mit der Muttermilch eingetrichtert! Und die alles entscheidende Frage ist und bleibt doch, wer als erster in der Unterwelt landet, oder?“

Fröhlich singend ging ich in die Küche und rührte den Teig für den Lieblinkschokoladenkuchen meines heiß geliebten Gatten zusammen!

